

Pränumerations-Preise

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 40 fr.
 Halbjährig . . . 20 "
 Vierteljährig . . . 10 "
 Monatlich . . . 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 "
 Vierteljährig . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus
 vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

**Expeditions- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Hamburg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petit-
à 4 kr., bei wiederholter
Schaltung à 3 kr.,
Anzeigen bis 5 Zeilen

Bei größeren Inseraten
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 35.

Dienstag, 13. Februar 1877.

Morgen: Aschermittwoch.

10. Jahrgang.

Eine ministerielle Abschiedsrede.

Das gesammte ungarische Ministerium hat seine Demission gegeben, der Kaiser und König Franz Josef hat dieselbe angenommen.

Ministerpräsident Tisza ergriff in der am 10. d. stattgefundenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses das Wort, um über die Beweggründe des Rücktrittes Aufklärung zu geben.

Herr v. Tisza betonte, daß er stets ein Heil nur in der Errichtung der selbständigen ungarischen Bank gesehen habe, daß er aber bei seinem Amtsantritt derartige politische Verhältnisse vorgefunden, die ihn zwangen, hiervon abzugehen, umso mehr als auch die Geldverhältnisse im allgemeinen ungünstig waren. Er hat sich daher unter Wahrung des Rechtes Ungarns auf eine selbständige Bank in Unterhandlungen eingelassen. Der Verlauf derselben ist bekannt. Tisza erklärte, alles gethan zu haben, um einen Bruch zu vermeiden, der sowohl für den Staatshaushalt als für den einzelnen Bürger von Uebel werden mußte.

Es blieben jedoch die Verhandlungen trotzdem resultatlos, besonders über den Punkt wegen Zusammenfassung des Zentralorganes konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Hier begegneten wir einer Forderung, welche wir seiner Ueberzeugung nach, ohne Schwälerung des staatlichen Ungarns nicht annehmen konnten, und da keine Nachgiebigkeit zu erzielen war, wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Herr von Tisza sagt weiter: „Möglich, daß manche auf diesen Punkt weniger Gewicht legen;

wir waren jedoch der Ansicht, daß man eine Verfügung, die obligatorisch ausspricht, daß, was immer geschehen, was immer die Actionäre selbst verlangen mögen, die Bürger des ungarischen Staates im Sinne des Gesetzes dauernd in der Minorität sein müssen — ohne Verletzung der staatlichen Würde der Nation nicht acceptieren können.

Wir waren der Ueberzeugung: wenn man zugeht, daß in einer solchen vom politischen Gesichtspunkte scheinbar geringfügigen Sache die Stellung des Staates geschädigt werde, so bedeute dies so viel, als Thür und Thor zu öffnen, damit dies auch in anderen Fragen versucht werde.

Unter solchen Umständen mußten wir — obwohl ich nicht leugnen kann, daß auf diesem Wege sowohl für den Staatshaushalt als für die Kreditverhältnisse der Einzelnen Uebelstände sich ergeben können — einen Versuch machen, ob es nicht möglich sei, die Realisierung der selbständigen Bank in unsere Hand zu nehmen.

Ich muß wiederholt und entschieden aussprechen, daß von niemandem das diesbezügliche Recht des Landes in Zweifel gezogen wurde. Und wenn es jemand gegeben hätte, der es in Zweifel zieht, so wäre derjenige, der es im Vereine mit uns vertheidigt hätte, der gesetzliche König von Ungarn gewesen.

Doch die Bedenken des um das Wohl seiner Staaten und Ungarns besorgten Monarchen waren so groß, daß die Behebung derselben uns — möglich wegen unserer schwachen Kraft — nicht gelang.

Unter solchen Umständen haben wir es für unsere Pflicht erachtet, unsere Demission einzureichen, die Se. Majestät a. g. anzunehmen geruhte.

Es bleibt demnach nichts anderes übrig, als das Haus zu bitten, es möge seine Sitzungen bis zu der Zeit suspendieren, bis Se. Majestät hinsichtlich der neuen Regierung verfügt haben wird.“

Das neue Bankstatut.

Der Entwurf des zwischen der österreichischen Regierung und der Nationalbank-Verwaltung zustande gekommenen, jedoch von der ungarischen Regierung nicht acceptierten neuen Bankstatuts enthält nach den vorliegenden Mittheilungen der „N. fr. Presse“ folgende Bestimmungen:

Das Privilegium soll der neuen österreichisch-ungarischen Nationalbank auf zehn Jahre ertheilt werden. Dasselbe wird durch ein Zentralorgan, den Generalrath in Wien, und durch zwei Directionen (je eine in Wien und Pest) vertreten. Der Wirkungskreis des Generalrathes ist folgendermaßen festgestellt:

Der Generalrath vertritt die Bankgesellschaft nach außen, gerichtlich und außergerichtlich, und ist zu allen statutenmäßigen Verfügungen berechtigt, welche nicht der Generalversammlung vorbehalten sind.

Der Generalrath leitet und überwacht die Verwaltung des Vermögens und den gesammten Geschäftsbetrieb der Bank von Oesterreich-Ungarn. Ihm ist die Bestimmung der jedem einzelnen Geschäftszweige zuzuwendenden Geldmittel und die Festsetzung der Geschäftsbedingungen, dann die der Bank zustehende Entscheidung über die Errichtung oder Aufhebung von Filialen, sowie die Führung des

Feuilleton.

Das Geheimnis des rothen Hauses.

Roman von Arnold Werner.

(Fortsetzung.)

Pauls Kopf sank auf die Brust herab. Die fieberhafte Röthe, die sein Gesicht bedeckt hatte, war einer plötzlichen Blässe gewichen.

„Aus Mitleid für mein angebetetes Weib,“ murmelte er, „bestehen Sie nicht darauf, mein Geheimnis kennen zu lernen.“

Herr von Balsverres blieb aber fest. Er sprach mit entschiedenem Tone:

„Wenn Sie meiner Bitte hartnäckig widerstehen, so befehle ich Ihnen als Vater, als ein Vater, dessen Pflicht es gebietet, für die Zukunft seiner Kinder zu sorgen, mir die Ursache Ihres geheimnisvollen Kummers einzugestehen.“

Paul sah ihn wie verzweifelt an.

„Sie wollen es, mein Herr?“

„Ich fordere es und habe das Recht dazu!“

Ein schwerer Seufzer entrang sich der Brust des jungen Mannes. Eine neue Röthe, die Blut

der Scham, färbte sein Antlitz, und mit entschlossenem Tone versetzte er:

„So erfahren Sie denn: Ich habe Ihre Ehre mit dem Vermögen meines Onkels gerettet und Ihre Tochter in den Stand gesetzt, in dem Glanze, an den sie von Jugend auf gewöhnt war und den sie nur schwer entbehren würde, fortzuleben. Aber daß ich das that, war ein Verbrechen, denn dies Vermögen gehört mir nicht, es ist mir nur als Depot in die Hände gelegt worden.“

„Unglücklicher, was muß ich hören!“ rief Herr von Balsverres erschrocken. „Nein, nein, das kann ja nicht sein.“

„Und doch ist es so,“ sagte Paul, alle seine Lebensgeister zusammenraffend. „Aber hören Sie mich erst bis zu Ende, ehe Sie mich verdammen.“

Und nun erzählte Paul seinem Schwiegervater alles, was der Leser schon in den früheren Kapiteln erfahren hat, und daß es der Ueberredungskunst seines Freundes Leon von Courtenah, nachdem er deren Gründe lange bekämpft, doch endlich gelungen sei, ihn dahin zu bringen, so zu handeln, wie er gebietet habe.

„Und wenn ich auch jetzt den Versuch machen wollte, mein Vergehen zu sühnen, es ist nicht möglich, da das Feuer den nachgelassenen Brief meines Onkels zerstört hat und nur einige unzusammenhängende Worte von dessen Inhalt übrig geblieben sind. Und nun verdammen, verabscheuen Sie mich. Ich werde es geduldig ertragen.“

Herr von Balsverres, der sich wieder gefaßt, hatte Pauls Geständnis, ohne ihn zu unterbrechen, angehört.

„Unser gemeinsamer Freund Courtenah,“ sagte er dann, „hatte nach den klassischen Gesetzen der Welt im ganzen recht und die Mehrzahl würde ebenso urtheilen. Aber ich gehöre nicht dazu, und wie ich soeben erfahren habe, Sie auch nicht. Die Quelle Ihres Vermögens ist unrein und weder Sie noch ich sind befugt, es zu berühren.“

„Ja, ich fühle, dem ist so!“ rief Paul. „Aber was ist zu thun? Rathen, helfen Sie mir. Sie sehen, wie ich leide.“

„Verschieben wir die Sache bis auf morgen,“ versetzte Pauls Schwiegervater nach kurzem Nachdenken. „Dann sollen Sie meine Antwort erfahren; aber heute kein Wort zu Ihrer Gattin, ich bitte darum.“

Hypothekar-, Kredit- und Pfandbriefgeschäftes nach den hiesig bestehenden besonderen Statuten vorbehalten.

Der Generalrath bestimmt die allgemeinen Grundsätze und erläßt die besonderen Befehle für die gesammte Geschäftsführung, ändert oder ergänzt diese Anordnungen nach Bedarf und überwacht und sichert deren Befolgung.

Der Generalrath wählt aus seiner Mitte für die Dauer eines jeden Geschäftsjahres ein Executiv-Comité.

Der Generalrath bestellt für alle Zweige des Dienstes das erforderliche Personal.

Der Wirkungsbereich der Directionen ist der folgende: Die Direction in Wien und die Direction in Pest bestimmen von Zeit zu Zeit, in welchem Verhältnisse die vom Generalrathe für alle österreichischen, beziehungsweise für alle ungarischen Bankplätze für das Escompte- und für das Darlehensgeschäft bemessenen Gesamtsummen auf die einzelnen österreichischen, beziehungsweise ungarischen Bankplätze zu vertheilen sind, und legt von Zeit zu Zeit die äußerste Grenze fest, bis zu welcher der Bankkredit in jedem dieser beiden Geschäfte von einzelnen Firmen und Personen benützt werden kann. Die Directionen erstatten dem Generalrathe Berichte über die Benützung des Bankkredits, stellen diesfällige Anträge und treffen in den Fällen des Artikels 64 die ihnen vorbehaltene Entscheidung.

Der Generalrath besteht aus einem Gouverneur und vierzehn Generalräthen, von denen neun Oesterreicher und fünf Ungarn sein müssen; von letzteren sollen vier ihren Sitz in Pest, einer der zugleich Mitglied des Executiv-Comités ist, in Wien haben. Der Generalrath wählt zwei Vize-Gouverneure, je einen aus der Mitte der österreichischen und ungarischen Mitglieder, welche Vize-Gouverneure zugleich Vorstände der beiden Directionen sind. Das Executiv-Comité besteht aus vier Mitgliedern, von denen eines ein Ungar ist, und aus zwei Erzämtern. An den Sitzungen des Generalrathes nimmt je ein österreichischer und ein ungarischer Regierungs-Kommissär theil.

Die Directionen in Wien und Pest bestehen aus je acht Mitgliedern, die Staatsbürger der betreffenden Staaten sein und ihr Domicil am Sitze der Direction haben müssen. Der Vorsitzende der Direction ist der Vize-Gouverneur.

Sämmtliche Functionäre sind auf drei Jahre bestellt. Dieselben werden in folgender Weise gewählt, respektive ernannt: den Gouverneur ernannt der Monarch auf Antrag der beiden Finanzminister; die Generalversammlung wählt 14 Generalräthe; von diesen sind vier Ungarn und vier Oesterreicher zugleich Mitglieder der beiden Directionen. Die

anderen vier Mitglieder jeder Direction werden vom Generalrathe ernannt. Bezüglich der von der Generalversammlung zu wählenden ungarischen Functionäre schlägt das erstemal die derzeitige Direction der österreichischen Nationalbank acht bis zehn ihrer Ansicht nach geeignete Persönlichkeiten der Generalversammlung vor, die jedoch an diesen Vorschlag nicht gebunden ist. Bei künftigen Anlässen erstattet der Generalrath einen Ternavorschlag für die ungarischen Functionäre. Diese dürfen auch aus der Reihe von Nichtactionären gewählt werden.

Ein Kontroll-Ausschuß aus zwölf Mitgliedern besorgt die Revision der Rechnungen. Die Censur-Comités berathen unter dem Vorsitze des Direktors am Sitze der Direction und in den Filialen unter dem Vorsitze des obersten Bankbeamten. Der vorstehende Direktor hat gegen die Beschlüsse des Censur-Comités das Veto-Recht; der Vorstehende Oberbeamte in den Filialen hat dieses Veto-Recht nur in den Fällen getheilte Stimmenabgabe der Censoren.

Von den Mitteln der Nationalbank werden der ungarischen Direction 50 Millionen Gulden als fixe Dotation zur Verfügung gestellt, was jedoch nicht ausschließen soll, daß im Falle vorübergehenden höheren Bedarfes zeitweilig auch über diesen Betrag hinausgehende Geldmittel Ungarn zur Verfügung gestellt werden sollen.

Der Text der Noten ist zweisprachig. Die Nationalbank korrespondiert mit den ungarischen Behörden in ungarischer Sprache. Die Sitzungsprotokolle der Direction in Pest werden gleichfalls zweisprachig geführt.

Bis zum Jahre 1879 werden in Ungarn sieben neue Filialen errichtet, davon drei oder vier noch im Laufe des Jahres 1878.

Die Bedeckungsvorschriften für die Noten der Nationalbank bleiben unverändert.

Bezüglich der Frage der Achtzig-Millionen-Schuld wird nach getroffener Vereinbarung zwischen Oesterreich und Ungarn über die Antheilspflicht Ungarns mit der Nationalbank eine gesonderte Vereinbarung über die Tilgung dieser Schuld getroffen werden.

Politische Rundschau.

Laibach, 13. Februar.

Inland. Das ungarische Ministerium begründete sein Demissionsgesuch damit, daß ein Ausgleich auf Basis der ungarischen Forderungen sich unmöglich gezeigt und daß somit, nachdem auch die ungarische Regierung die Ermächtigung zur Einbringung eines Gesetzes bezüglich einer selbständigen ungarischen Bank nicht erhielt, sie sich außer Stande sehe, die Geschäfte weiter fortzuführen. Die ungarischen Minister haben aber auch im Laufe der Unter-

handlungen die Ueberzeugung gewonnen, daß der Monarch selbst der Absperrung der Zollgrenze seine Zustimmung verweigern würde, daß also dem Kabinett Tisza jede Möglichkeit benommen sei, sein Programm durchzuführen oder in irgend einer Beziehung die Interessen des Landes fördern zu können. So sah sich das Kabinett Tisza nach jeglicher Richtung hin in seinen Bestrebungen gehemmt, und es blieb ihm naturgemäß, nachdem es sich im Gegensatz zum Monarchen befand, kein anderer Ausweg als die Demission.

Die Nachricht eines offiziellen Wiener Blattes, Sennhey sei mit der Kabinettsbildung betraut, ist, nach Meldung der „N. fr. Presse“, total unrichtig. Die Verhandlungen mit Sennhey sind aus verschiedenen Gründen resultatlos; letzterer kehrt nach Pest zurück. In konservativen Kreisen erzählt man, Sennhey habe vorgeschlagen, die Ausgleichsverhandlungen auf völlig neuer Basis aufzunehmen, weiters die Reform der innern Verwaltung auf neuen Grundlagen, eine systematische Eisenbahn-Politik und dergleichen anzubahnen. Die Nachricht des „Hon.“ wonach Sennhey eine Reduktion der Honved-Armee begehrt, ist gleichfalls unrichtig. Die Honvedfrage ist ganz unberührt geblieben. Angefichts der Stimmung der Wiener politischen Kreise, soweit sie in der Publizistik zum Ausdruck gekommen, hält man neuerdings ein Kabinett Tisza für wahrscheinlich. Uebrigens herrscht vollständige Ungewißheit, selbst über die wahrscheinliche Gestaltung der Verhältnisse.

„Glend“ beschäftigt sich sehr eifrig mit der Ausgleichsfrage, er sagt: „Wenn dieser Ausgleich wirklich auf Befehl „zustande kommen muß“ mit unserer Erniedrigung, dann wird es gut sein, ein anderes Mittel unserer Entwürdigung auszuwenden. Wir sind überzeugt, daß mit dem Kabinett die zurücktretende liberale Partei ein ruhiger und nicht böswilliger Beobachter welchen parlamentarischen Experiments immer bleiben werde; wir sind überzeugt, daß eine anständige Regierung von dieser Seite keine factische Opposition erfahren werde; ebenso bestimmt jedoch behaupten wir, daß die Grenze, an welcher das Kabinett Tisza gefallen ist, von der Partei niemandem zu Gefallen überschritten werden wird. Wahrhaftig, die österreichischen Freunde werden erfahren, daß es einen größern Herrn gibt als das Nuß, nämlich die Unmöglichkeit.“

Das ungarische Amtsblatt publiziert die Vereinigung der Oberinspektion für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt und der Oberinspektion für Eisenbahnbau in eine königlich ungarische Oberinspektion für Eisenbahn- und Dampfschiffahrt.

Ausland. Das „Journal des Débats“ äußert sich über die Haltung Oesterreichs in der

Und der Banquier blickte nach den Festern der Villa, an welchen die junge Baronin, ihr Kind auf dem Arme, lächelnd erschien und den Männern im Garten in der lieblichsten Weise einen Gruß zuwinkte.

Am nächsten Tage, nach Beendigung des Frühstückes, während Pauline ihren lieblichen Knaben auf dem Schoße tanzen ließ, begaben Herr von Balferrès und Paul sich in den Garten. Ersterer führte ihn nach einem ziemlich weit zurück gelegenen Pavillon, wo beide sich niederließen.

„Ich habe seit gestern reiflich über die von uns besprochene Sache nachgedacht,“ begann er, „und einen Theil dieses Morgens damit zugebracht, zu versuchen, die übrig gebliebenen Worte aus dem Briefe Ihres Onkels zu entziffern, und bin zu der festen Ueberzeugung gekommen, daß wir kein Recht haben, auch nur einen Sous von der Hinterlassenschaft Ihres Onkels für uns zu verwenden.“

Paul antwortete nicht. Eine Thräne glänzte in seinem Auge. Seine Gedanken beschäftigten sich mit Pauline, seinem Kinde. Heute reich, würden beide morgen der Armuth verfallen sein.

Herr von Balferrès fuhr fort:

„Also dies Vermögen, von dem Sie in den verflochtenen achtzehn Monaten bereits eine Million verausgabt haben, muß vervollständigt werden. Sie haben mir meine Ehre mit achtthunderttausend Franken gerettet. Aber diese Summe ist nicht verloren, da ich meine Besitzungen in Trocadero noch nicht verkauft habe. Vor ungefähr zwei Jahren waren sie weniger werthvoll als heute. Werden sie jetzt verkauft, so wird der Erlös daraus die Summe übersteigen, die Sie mir geliehen. So können wir dies an der Erbschaft fehlende wieder ergänzen. Aber unsere Zukunft ist deshalb doch nicht ganz hoffnungslos. Nachdem ich liquidirt, sind mir noch verschiedene alte und nicht beträchtliche Forderungen eingegangen. Diese Villa ist noch unser Eigenthum, und wenn Pauline ihre Diamanten verkauft, so werden uns ungefähr zehntausend Franken Rente jährlich bleiben. Ich kenne meine Tochter, obgleich an ein glänzendes Leben gewöhnt, besitzt sie doch Opfermuth genug, wenn es sich darum handelt, die Gebote der Pflicht zu erfüllen, und die Entsagung des Wohllebens wird ihr keine Thräne kosten. Außerdem sind unsere Ansichten in die Zukunft nicht so schlecht, wie es augenblicklich den Anschein hat. Ihr Barontitel eröffnet Ihnen verschiedene gute Carrièren. Wir

besitzen einflussreiche Verbindungen. Es wird nicht schwer sein, für Sie eine Stelle bei irgend einer Gesandtschaft und für mich ein Konsulat in einem Handelshafen zu erlangen. Also Muth, mein Sohn, Muth! Noch brauchen sie nicht zu verzweifeln.“ Paul warf sich in die Arme seines Schwiegervaters.

„O, daß ich Ihnen mein Herz nicht schon früher eröffnet habe!“ rief er mit glänzenden Blicken. „Uebrigens,“ fuhr der Banquier fort, „möge die ganze Sache der Welt vorderhand ein Geheimnis bleiben. Nur Herr von Courtenay weiß davon, aber er ist ein Ehrenmann und wird schweigen. Hören Sie, was jetzt zu thun: Wir brauchen ungefähr zwei bis drei Monate, um meine Besitzungen in Trocadero zu verkaufen. Ich werde meinem Notar dazu die Vollmacht geben, und während dieser Zeit bereiten wir uns auf die Veränderung unserer Lebenslage vor. Es wird sich wol ein hübscher Arzt finden lassen, der Ihrer Gattin einen Winteraufenthalt in Italien vorschreibt. Mit zehntausend Franken ist man dort beinahe reich. Wir reisen bald dahin ab, und Paris, welches diese Abreise ganz natürlich finden wird, wird uns in einigen Monaten vergeffen haben. Nach zwei Jahren werden diejenigen unserer

orientalischen Frage: „Was Oesterreich anbelangt, so überrascht uns seine Haltung nicht, wir können ihr nur zustimmen. Jene, welche dem Lord Salisbury gesagt haben, daß die österreichischen und die englischen Interessen im Oriente dieselben sind und daß eine Verschiebung der Verhältnisse des osmanischen Reiches, sei es unter der Form der Errichtung von tributären Staaten oder unter der Form einer fremden Occupation einiger Provinzen, in Wien auf großen Widerstand stoßen würde, haben die Rolle, welche Oesterreich zukommt, vollständig verstanden. Nur durch seine konservative Politik wird Oesterreich seinen legitimen Einfluß in Europa wachsen sehen; es würde sich zugrunde richten, wenn es sich jenen revolutionären und erobernden Unternehmungen anschließen würde, welche demselben während der letzten Jahre so verhängnisvoll waren.“

Die serbische Regierung ließ dem Vertreter der Hohen Pforte die Erklärung zukommen, daß zwar der türkischen Regierung ein dauernder Friede ebenso am Herzen liege wie der Pforte, doch wünsche Serbien, daß die Pforte in einem besonderen Punkte ihre Grenzregulierungs-Vorschläge stipuliere, denn in der Regulierung sei vor allem eine gesunde Basis für den dauernden Frieden zu erblicken. Die meisten der Präliminarbedingungen würde die Landesregierung ohne Anstreben der Pforte im Wege der Besetzung regeln. Gegen die Anwesenheit eines türkischen Konsuls wird nichts eingewendet. Die serbische Regierung erwartet, daß die Pforte den obigen Wünschen entsprechende Ergänzungen zu den Präliminarvorschlägen machen und sobald als möglich ihre Antwort erteilen werde.

Der „Solos“ erörtert die Klagen der deutschen Presse über die deutschfeindliche Stimmung der russischen Organe und sagt: „Die innigste Freundschaft, die wir mehr und mehr zwischen beiden Mächten sich befestigen zu sehen wünschen, ist kein Hindernis für die Selbstständigkeit und Freiheit der internationalen Aktion, welche Deutschland für sich beansprucht und welche wir auch für unser Vaterland wünschen.“

Der russische „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wodurch die seit 50 Jahren bestehenden und durch Kaiser Nikolaus gegründeten akademischen Marinekurse fortan Nikolaeff'sche Marine-Akademie benannt werden.

Zur Tagesgeschichte.

— Pariser Weltausstellung. Der Abgeordnete Dumba wird in der morgigen Debatte über die Bewilligung des Kredites für die Beschickung der Pariser Weltausstellung den Vermittlungsantrag stellen, einen Kredit von 400,000 fl. in das Budget einzustellen. Gleichzeitig wird der genannte Abgeordnete erklären, daß die weitere für die Ausstellungslosten erforderliche Summe im Betrage

Freunde, welche an unserm Park vorübergehen, sich kaum noch erinnern, daß derselbe unser Haus eingeschlossen, und nicht fragen, ob es verkauft ist.“

„Sie sprechen goldene Worte, mein Vater!“ sagte der junge Mann bewegt. „Aber Sie vergessen eines.“

„Und was, mein Sohn?“ fragte der Banquier. „Wie gelangen wir auf die Spur des Erben, dem das Vermögen meines Onkels gehört?“

„Die nicht verbrannten Worte werden uns leiten,“ versetzte der Banquier ruhig. „Vor allem müssen wir uns aber an irgend einen jener Agenten wenden, deren Geschäft es ist, unbekannte Erben und Erbschaften zu entdecken.“

„Der Himmel stehe uns in diesem Vorhaben bei,“ sagte Paul. „Aber die arme Pauline, glauben Sie wirklich, daß Sie den Muth besitzt, dem zu entsagen, was ihr Jugendleben im Schimmer wechselnder Freuden erscheinen ließ?“

Zum Erstaunen der Sprechenden stand die genannte junge Dame plötzlich vor ihnen. Das Kind ruhte an ihrer Brust.

(Fortsetzung folgt.)

von 200,000 fl. im Wege der Privatsubscription aufgebracht werden solle.

— Die Studenten-Deputation ist aus Konstantinopel nach Budapest zurückgekehrt. Der Empfang war ein demonstrativer, Tausende waren auf den Beinen, die Straßen zur Kettenbrücke waren förmlich besagert. In der harrenden Menge waren hauptsächlich die arbeitenden Klassen und Kinder vertreten. Der Zug war ziemlich ärmlich. Das Banderium bestand zumeist aus Bauern. Weiter aus den Vorstädten, im ganzen vierzig, dann ungefähr fünfzig Wagen und halbleeren Omnibussen und einigen hundert Fußgängern. Am Bahnhof wurde eine Begrüßungsrede gehalten. Alexius Wosjdu, welcher namens beider Hochschulen und des Bürger-Comités die Heimkehrenden zu begrüßen hatte, sagte, er müsse die Deputation namens der Jugend der Hauptstadt und der Nation begrüßen und ihr den Dank aussprechen, daß sie den Muth gehabt, dasjenige auszusprechen, was jeder magyarische Jüngling insgeheim gefühlt und gedacht, nämlich die Sympathie für die türkische Nation. Die Deputation ist ausgezogen als Mandatar der beiden Hochschulen Pest's, dagegen zurückgekehrt als Wortführer der gesammten ungarischen Nation, das beweist der enthusiastische Empfang allerorts in Ungarn und ebenso die Aeußerungen des Parlaments und in der Presse. Die Zeit sei vorüber, wo der Machtpruch der Potentaten und der Konferenztisch der Diplomaten allein Allianzen zwischen den Völkern schaffen konnten. Die gegenseitige Liebe und Achtung seien der Völker mächtigstes Bindeglied. Die Deputation habe den alten Fehler, den Hader der Magyaren mit den Türken geführt und das seit 1849 angeknüpfte Freundschaftsband für alle Zeiten befestigt. Darin liege die Bedeutung der Deputation, deshalb verdiene sie den Dank der ungarischen Nation und deshalb begrüßt sie freudbewegten Herzens die Heimkehrenden in der Landeshauptstadt.

— Faschings-Chronik. Im Kurorte Meran feiert Prinz Karneval Triumphe. Nach Bericht des „Innsbrucker Tagblatt“ brachte die erste Februarwoche folgende Tagesordnung: Am 1. d. Tanzkränzchen der Gesellschaft „Fidelio“; am 3. d. Kasino-Tanzkränzchen im Kurhause mit vorhergehendem, stark besuchten Dilettanten-Konzert von Kurgästen; gleichzeitig mit diesem hielt die Gesellschaft „Allegro“ im „Café Paris“ ihre Tanzunterhaltung; am 7. d. war eine vom Tanzlehrer Bach arrangierte Unterhaltung im selben Cafe; am 8. d. wurde jene der Landesschützenchargen; am 9. d. der Maskendall des Arbeiter-Fortbildungsvereins im Kurhause und am 10. d. das Tanzkränzchen des kath. Gesellenvereins beim Forsterbräu abgehalten. Sogar die Katholisch-Politischen tanzten!

— Kriegsbereitschaft. Nach Wiener Nachrichten sind die Bahnen angewiesen, ihre Sanitätswagen zu vermehren, sich zur Bewältigung größerer Militärtransporte bereit zu halten und nöthigenfalls den Frachtenverkehr ganz einzustellen. Man erwartet allgemein den Ausbruch des Krieges für März. Der Mangel an Waggons macht sich schon jetzt empfindlich fühlbar.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der constitutionelle Verein in Laibach) hat für Donnerstag den 16. d. M. eine Versammlung ausgeschrieben. Die interessante Tagesordnung dürfte die Vereinsmitglieder bestimmen, recht zahlreich im Klubzimmer der Kasino-Restaurations zu erscheinen.

— (Unsere Volksküche.) Die Liste der Mitglieder des hier zu gründenden Volksküchen-Vereins enthält bereits eine ansehnliche Reihe von Namen, die Einzelnungen in die Einschreibebogen erfolgen in lebhafter Weise. Das Institut der Volksküche erfreut sich überall, in erster Linie in Damentreisen, theilnahmsvoller Sympathien; in den verschiedenen Städten, in welchen dieses humane Institut bereits Wurzel gefaßt, stehen Damen an der Spitze desselben. Die geschäftige Hand der praktischen Hausfrau, das leitende Auge der besorgten Frauenwelt überwacht die gesammte Thätigkeit des in der Volksküche beschäftigten Dienstpersonals, die auf höherer Gesellschaftsstufe stehenden Damen nehmen dieses Institut ganz besonders in ihre Protection; sie wirken in allen Bevölkerungskreisen dahin, daß der Volksküche die erforderlichen Mittel zur Existenz, theils in Geld, theils in Naturalien, zufließen. In Vertretung dieses gemeinnützigen Institutes laden wir die Damenwelt

Laibachs ein, diesem Vereine als „Schwägerinnen“, denen die Leitung des Institutes obliegen soll, beitreten und ihre Willensmeinung dem Herrn Stadtkassier Hengstler bekanntgeben zu wollen.

— (Optisches Institut in Laibach.) In einer von mehreren Honoratioren gefertigten und uns heute zugeworbenen Korrespondenz wird der Befriedigung Ausdruck gegeben über die Etablierung eines optischen Institutes in Laibach. Dasselbe entspricht, wie die erwähnte Korrespondenz betont, allen Anforderungen, die an ein solches gestellt werden können. Nach der uns vorliegenden Korrespondenz besitzt Herr Maximilian Wexinger gediegene okulistische Kenntnisse, die er bei Auswahl und Anpassung der Augengläser mit anerkennungswürdiger Sorgfalt an den Tag legt. Das Auge der Glasbedürftigen wird durch alle erdenklichen Proben geprüft, und erst nach erfolgter Messung des Sehorgans trifft Herr Wexinger mit Sicherheit das passende Numero, dabei auf die individuelle Beschäftigung des Brillenbedürftigen entsprechende Rücksicht nehmend. Besonders gesucht werden die bisher noch unbekannt gewesenen Verglryskalbrille. Ueberhaupt sind alle in diesem Institute zur Auswahl aufliegenden Gegenstände technisch vollkommen ausgeführt, namentlich Operngläser. Dieses Etablissement erfreut sich auch vonseite der Provinzbewohner Krains lebhafter Beachtung.

— (Wünsche und Beschwerden.) Ungeachtet dieser Uebelstand zu wiederholtenmalen in unserem Blatte gerügt wurde, ist die in der Lattermannsallee promenierende Bewohnerchaft Laibachs noch fort das Objekt, welches von Bettlern der verschiedensten Altersklassen in allen Tagesstunden bombardiert, angebettelt und angejammert wird. Die Lattermannsallee ist der schönste Vergnügungsort Laibachs, die in derselben angebrachten Sigbänke sollen dem Publikum und nicht den mit der Jagd auf gewisse viel-süßige Thierchen beschäftigten Bettlern von Profession als Maststelle dienen. Nachdem dieses Vergnügungsterrain im Rayon der Gemeinde Schischla liegt, so richten wir in Vertretung der Laibacher Einwohnerchaft folgende Interpellation an den Gemeindevorsteher in Schischla: Ist die Gemeinde Schischla bereit, in dem ihrer Kompetenz unterstehenden Rayon, wozu auch die Lattermannsallee gehört, eine Sicherheitswache aufzustellen, um dem Uebelstande des Bettelunwesens ein Ende zu machen? — Vielleicht findet diese Interpellation auch in den Augen der Bezirkshauptmannschaft Laibach-Umgebung entsprechende Beachtung.

— (Attentat.) Schon im Verlaufe der vorigen Woche verbreitete sich in hiesigen Bevölkerungskreisen das Gerücht, es hätten in der Nähe von Krauburg einige Burken an einem jungen Priester ein schreckliches Attentat ausgeführt. Gestern wurde diesem Gerüchte der Besatz angefügt, daß zur Verhütung eines Skandals und zur Vermeidung alles Aufsehens der angeblich körperlich schwer beschädigte Priester nicht in das hiesige Zivilspital, sondern infolge Einschreitens des bischöf. Ordinariates in ein Krankenhaus nach Graz oder Triest transportiert werde.

— (Faschings-Chronik.) Auch im freundlichen Wippach, im krainischen Meran, nahm Prinz Karneval die Schuldigung der tanzlustigen Bevölkerung entgegen. Das am 10. d. M. vom dortigen Vereine „Bravo drustoo“ arrangierte Tanzkränzchen fiel glänzend aus, der Besuch dieses Vergnügungsabends war ein sehr zahlreicher. Leider hielt sich die dortige Beamtenwelt von diesem Tanzfeste fern. Ein nicht geringer Theil derselben begeißert sich angeblich für die dortige Citalica, in welcher für national-kerikale Tendenzen eifrige Propaganda gemacht wird, welcher Uebelstand die Annehmlichkeiten Wippachs wesentlich stört und einer wünschenswerthen Annäherung der Gesellschaft hindernd in den Weg tritt. — Bei der gestern im großen Speisefalon des Hotels „zur Stadt Wien“ in Szene gesetzten „Hausunterhaltung“ ging es recht lustig zu, man tanzte bis in die sechste Morgenstunde.

— (Wolfsjagd.) Am 31. v. M. wurde in den Wäldungen zu Dobrava nächst Mann ein Wolf aufgespürt, die Nimrode Manns ergriffen die tödtende Waffe und nahmen bereits energischen Anlauf auf den ungerathenen Gast. Der schwarze Wolf erkannte seinen Mann, er durchbrach die zwischen zwei Schützen offene Gasse, rief denselben kostbar die Worte: „Treff à tout!“ zu, übersehte die Save und verlängerte so infolge der Fehlschüsse die Dauer seines Reisepasses.

— (Die „Laibacher Schulzeitung“) bringt in ihrer heutigen dritten Nummer das dritte geographische Bild aus Krain unter dem Stichworte: „Ein Besuch auf dem Jabornik.“ An zweiter Stelle lesen wir die „Eisenbahndorschriften für die Schule,“ beziehungsweise die Paragrafen 95 bis einschließlich 100 der Eisenbahn-Betriebsordnung vom 16. November 1851. An dritter Stelle finden wir „Verfügungen, betreffend Lehrbücher und Lehrmittel.“ Diesen folgt eine Rundschau auf die Schulgebiete in Steiermark, Niederösterreich, Kroazien, Deutschland, Italien und England. Von den sich anschließenden Lokalanrichten zitieren wir folgende: 1. In der am 3. d. M. stattgefundenen Sitzung des Landesauschusses wurde eine Zuschrift der k. k. Landesregierung zur Kenntnis genommen, wornach das Ministerium für Kultus und Unterricht mit Erlaß vom 4. Jänner d. J., Z. 17,084, mit Rücksicht auf einen Beschluß des krainischen Landesauschusses von 1876 die Bewilligung erteilte, daß jene Volksschullehrer, welche bereits durch 15 Jahre das Lehramt in zufriedenstellender Weise ausübten, ohne ein Lehrbefähigungsgewissen im Lehramte definitiv angestellt werden können, wenn sie sich zufolge der früheren Bestimmungen das zur Anstellung als Hilfslehrer oder Unterlehrer erforderliche Zeugnis erworben haben. 2. Am 25. v. M. fand in Rudolfswerth die feierliche Uebergabe des goldenen Verdienstkreuzes an den tüchtigen Schulmann P. Sigmund Teray statt. 3. Die statistische Mittheilung, daß in Krain unter 1000 Rekruten bios 106 schreiben können, ein unbestreitbarer Beweis, wie fleißig die alte Schule im Weingarten des Herrn wirkte und welche Schäden die neue Schule gut zu machen hat. 4. Die neue Wandkarte von Krain wird demnächst ausgegeben werden. 5. Der nächste Vereinsabend findet Mittwoch den 14. d. M. statt. Diesen Nachrichten reihen sich Original-Korrespondenzen aus dem Schulbezirke Umgebung Laibach und aus Oberkrain, eine Bacher'sche, mannigfaltige Nachrichten, eine Revue über erledigte Lehrstellen in Krain und Danksgänge für Schulpfennig-Spenden an. — Die Original-Korrespondenz aus Krainburg constatirt, daß ein Theil der Lehrerschaft im dortigen Bezirke für die neue Schule und ihre segensreichen Wirkungen sich durchaus nicht begeistern will, noch immer der kirchlichen Schulfeindlichen Clique angehört und Rückschritte anstatt Fortschritte auf dem Schulgebiete zu registrieren hat; namentlich soll die dortige Bezirkslehrerbibliothek unbeachtet und unbenutzt in Schranke stehen und es sollen nur kroatische oder serbische Werke und Schriften gelesen werden. Diese Wahrnehmungen sind in der That beklagenswerth. Der Volksschullehrer sollte doch endlich zur Einsicht kommen, daß die neue moderne Schule vorwärts schreiten muß und mit kirchlichen Tendenzen eine Verbrüderung nicht eingehen kann. Die Apostel der neuen Schule müssen die Devise „Ausklärung“ und nicht jene der Volksverdummung auf ihren Fahnen tragen. Wann endlich wird das Licht des Geistes in den Köpfen der Schulfreunde leuchten?

— (Zur Katastrophe in Steinbrück.) Am 15. d. findet, wie die „All. Ztg.“ meldet, in Steinbrück der Durchbruch des von den Pionieren zwischen dem Schuttkegel und dem linken Sannufer neu angelegten Flußbettes statt. Der Wasserstand der Sann ist nämlich noch immer beträchtlich höher, als das normale Niveau des Flusses war, und wäre bei eintretenden Hochwässern stets eine bedeutende Inundation des nahegelegenen Terrains, insbesondere auch der Zellfabrik zu befürchten. Diesem Uebelstande soll nun durch den Durchbruch abgeholfen werden; das Wasser wird hier über eine Art Wehre hinabstürzen und durch die Gewalt desselben wird sich die Flußsohle allmählig ausgleichen, indem die auf dem Grunde liegenden Erd- und Gesteinsmassen hinweggeschwemmt werden.

— (Zur Abrutschung des Annaberges.) Die Vorkehrungen, welche sich bei der enormen Abrutschung als notwendig erwiesen haben, werden nach Bericht der „All. Ztg.“ von den beteiligten Faktoren mit gewohnter Raschheit und Energie eingeleitet. Die Grazer Statthaltereit hat zwar nicht für nöthig erachtet, sofort den für die Inangriffnahme der Schubarbeiten am Annaberge erforderlichen Geldbetrag anzuweisen, sie hat aber erklärt, daß der notwendige Fonds auf dem gewiß sicheren und namentlich raschen Wege der Konkurrenz von den beteiligten Grundbesitzern eingehoben werden könnte. Außerdem aber soll auch

ein Sachverständiger, der in Gemeinschaft mit dem Oberbau- und Hochbauingenieur am 2. d. das Rutschterrains am Annaberge besichtigt hat, sein Gutachten dahin abgegeben haben, daß man die in den gefährdeten Gebäuden wohnenden Parteien delogieren, wegen der bedeutenden Kosten aber, welche Schutzmaßnahmen erheischen würden, der Rutschung ihren ruhigen Verlauf nehmen lassen möge. Aber auch der steiermärkische Landesauschuß hat schon Stellung zu der am Annaberge drohenden Katastrophe genommen. Vorgeföhrt nachmittags fand wieder eine kommissionelle Besichtigung des Rutschterrains statt, an welcher sich ein von der Landschaft abgeordneter Ingenieur betheiligte.

— (Flüchtiger Dieb.) In der Nacht zum 19. v. M. wurde, wie der „All. Ztg.“ berichtet wird, aus einem versperrten Wohnzimmer des dem Georg Kolenz aus Mann gehörigen Wingergebäudes in Birldorf, Gemeinde Wisell, eine größere Menge von Effekten und Kleidungsstücken im Gesamtwerte von 26 fl. 90 kr. entwendet. Dieses Diebstahls dringend verdächtig erscheint der seit längerem unter Polizeiaufsicht gestellte Jakob Gregl aus Obersulzitz, welcher eigenmächtig die Gemeinde Wisell, als den ihm zugewiesenen Aufenthaltsort, verlassen hat und flüchtig wurde. Derselbe ist 51 Jahre alt, groß, stark, hat längliches Gesicht, braune Haare, blaue Augen, gute Zähne und trug früher einen schwarzen Schnurrbart, welchen er sich aber letzterer Zeit abrasieren ließ.

— (Volksschulwesen in Steiermark.) Am Schlusse des Jahres 1876 zählte diese nachbarliche Provinz 352 Oberlehrer, 721 Lehrer und 512 Unterlehrer, zusammen 1575 Lehrkräfte, welche einen Geldaufwand von 955,200 fl. in Anspruch nahmen.

— (Landschaftliches Theater.) Auch die gefristige vierte Wiederholung der großen komischen Ausstattungssoper „Fatinitza“ vollzog sich vor gut besuchtem Hause. Die nächste Umgebung, auch der Bezirk Laibach, waren im Zuschauerraume zahlreich vertreten. — Im Interesse der auswärtigen Theaterfreunde theilen wir mit, daß die Oper „Fatinitza“ auch am Freitag den 16. d. M. zur Aufführung gelangt. — Es steht ein längeres Gastspiel des hier noch im besten Andenken stehenden russischen Hofschauspielers Herrn Plesser auf unserer Bühne in Aussicht. Das erste Auftreten des werthen Gastes dürfte schon diesen Samstag stattfinden. — Donnerstag den 15. d. M. geht zum Vortelle der in tragischen und weiblichen Heldenrollen bewanderten Schauspielerin Fr. Pischel Schillers „Die Jungfrau von Orleans“ über die Bretter. Vielleicht äußert sich die eingetretene Fastenzeit im Interesse des klassischen Schauspiels günstiger, als die Zeit des abgelaufenen Carnivals. Fr. Pischel wird die Titelrolle, eine ihrer Glanzpartien, mit welcher die Benefiziantin auf der Troppauer Bühne große Erfolge erzielte, spielen.

Witterung.

Laibach, 13. Februar
Morgens und vormittags trübe, nachmittags einzelne Sonnenblicke, mäßiger SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 7.4°, nachmittags 2 Uhr + 10.5° C. (1876 — 8.0°; 1875 — 2.6° C.) Barometer im Falken, 728.38 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.2°, um 7.6° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 12. Februar. Johann Kammlar, Bündelbinder-Fabrikarbeiterskind, 2 Mon., Polanastraße Nr. 60, Con-
vulsionen.
R. I. Garnisonsspital.
Den 4. Februar. Max Seewald, Accessist der hie-
sigen Garnisonssapothek, 24 J., Lungentuberkulose.

Theater.

Heute: Um 4 Uhr nachmittags: Die verhängnis-
volle Fälschung nach. Poff mit Gesang in 3 Auf-
zügen von Johann Neukirch. — Abends 8 Uhr: Zweiter
und letzter Maskenball unter dem Titel: Laibach,
wie es tanzt und lacht.

Gedenktafel

über die am 16. Februar 1877 stattfindenden
Licitationen.
2. Feilb., Serun'sche Real., Oberlofchana, BG. Adels-
berg. — 2. Feilb., Sada'sche Real., Derzkouze, BG. Feistritz.
— 2. Feilb., Bratov'sche Real., Podgratich, BG. Wippach.
— 3. Feilb., Nuc'sche Real., Seindorf, BG. Röttling.
— 1. Feilb., Banian'sche Real., Cudnojele, BG. Ischnernembi.
— 1. Feilb., Smezer'sche Real., Rozanec, BG. Ischnernembi.
— 1. Feilb., Cadonic'sche Real., Sille, BG. Ischnernembi.

— 1. Feilb., Rade'sche Real., Mitterradenge, BG. Ischnernembi. — 1. Feilb., Magaj'sche Real., Ischnernembi, BG. Ischnernembi. — 1. Feilb., Pretel'sche Real., Unterradenge, BG. Ischnernembi. — 1. Feilb., Medos'sche Real., Drenobec, BG. Ischnernembi. — 3. Feilb., Zurgal'sche Real., Grubie, BG. Landstraß. — Einzige Feilb., Pavlic'sche Real., Brezje, BG. Ischnernembi. — 3. Feilb., Valencic'sche Real., Dornegg, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Kofete'sche Real., Kermacina, BG. Röttling. — 3. Feilb., Novak'sche Real., Smerje, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Radmelic'sche Real., Podkranj, BG. Ischnernembi. — 3. Feilb., Bidar'sche Real., Kerschdorf, BG. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Novak'sche Real., Satsch, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Sigmann'sche Real., Kal. BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Vidigaj'sche Real., Altdirnbach, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Zunderlic'sche Real., Feistritz, BG. Feistritz.

Telegramm.

Wien, 12. Februar. Die Herren Witto, Ohycch, Szyav und Toga wurden eingeladen, sich heute beim Kaiser einzufinden, um bezüglich der weiter einzuvernehmenden Persönlichkeiten Vorschläge zu erstatten.

Ein Praktikant

in einer Gemischtwarenhandlung auf diesem Plage wird sogleich aufgenommen. Näheres in Müllers Annoncen-Bureau. (67)

Fracht- und Eilgutbriefe

mit Bahnstempel

stets vorräthig bei

J. v. Kleinmayr & F. Bamberg
in Laibach.

Gicht- & Rheumatismus,

deren Lähmungen und andere innerliche
und äusserliche seither für unheilbar ge-
haltene Krankheiten.



Leidenden jeden Grades, denen schon längst nicht mehr in den Sinn gekommen ist, noch dieses oder jenes für ihr Leiden zu gebrauchen und die kostbare Gesundheit wieder zu erlangen, ist dennoch eine Hoffnung geblieben, sich von ihrem jahrelangen Elend befreien zu können, mögen die Leiden innerliche oder äusserliche, mögen nur einzelne oder alle Körpertheile afficirt sein.

Dem Darsteller der Moessinger'schen Mittel hat es unsägliche Mühe gekostet, bis es ihm gelungen ist, durch seine neue Heilmethode: Ablagerungen (Verknoorpelungen) in verhärtetem Zustande wieder zu erweichen und zum Vertheilen zu bringen, wodurch allein das Gelenk, resp. die Sehne wieder in die frühere Lage greifen kann und die Circulation des Blutes wiederhergestellt wird, ferner jene leidenden Theile, welche vorher gekrümmt waren oder infolge der Schmerzen nicht bewegt werden konnten, sowie die leidenden Theile, welche bereits gefühllos geworden waren, wieder zu beleben und zu kräftigen. Die härtnäckigste und lang-jährigste Kopfgicht wird gelindert in einer Minute und geheilt binnen 3 Tagen.

Man verwechsle diese Mittel nicht mit jenen Zufallsgemischen betrügerischer Kurfürscherer, die schon manchem die Augen geöffnet. Der beste Beweis, dass meine Mittel im hoffnungslosesten Zustande noch heilen, ist, dass jedes den Erfolg schon den zweiten Tag verspürt und zwar einerlei, ob es eine schwächere oder stärkere Natur ist. Die Mittel können vom Greise wie vom Kinde gebraucht werden, ferner wird derjenige, welcher seinem Berufe noch nachgehen kann, durch die Kur nicht gestört, mögen nun die Leiden durch Erkältung, Fallen, feuchte Wohnung, verdorbenen Magen, durch Ueberanstrengung der Nerven u. s. w. entstanden sein. Ich brauche nicht zu wissen, ob die gewöhnlichen Kuren, wie Schwitzen, Leberthran, Petroleum, Baden, Warmhalten oder sonstige Quacksalbereien, schon angewandt sind, nur bitte ich, kurz das Leiden und sein Stadium zu beschreiben. Bitte um genaue Wohnungsangabe. (33) 3-3

L. G. Moessinger in Frankfurt a. M.